

Stiegen zum Himmel

Autor(en): **Hauzenberger, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **89 (2011)**

Heft 4

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-723580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Stiegen zum Himmel

Die Alpen haben mehr zu bieten als Schnee und Eis. Zum Beispiel Kunstschatze erster Güte. Der Kanton Graubünden und die italienische Provinz Südtirol arbeiten zusammen, um einige der schönsten zu präsentieren.

Dies ist die Geschichte eines Projekts, das die alte Weisheit beweist, dass die Geschichte die besten Geschichten erzählt. Seit Jahrhunderten sind die Täler des Kantons Graubünden und des angrenzenden Südtirols eng miteinander verbunden. Die beiden Nachbarn teilen viele Gemeinsamkeiten wie etwa das rätsche Erbe: In beiden Regionen werden je fünf verschiedene romanische Dialekte gesprochen, und in den 1980er-Jahren wurde je eine aus diesen Mundarten konstruierte Schriftsprache erarbeitet: Rumantsch Grischun für das Bündnerland und Ladin Dolomitan für die südtirolischen Dolomi-

ten. Beide Schriftsprachen wurden übrigens beim selben Wissenschaftler in Auftrag gegeben, dem 1999 verstorbenen Zürcher Romanisten Heinrich Schmid – nur wenige Menschen dürften gleich zwei Sprachen erfunden haben.

Ihre kulturelle Nachbarschaft stellen Graubünden und Südtirol seit einigen Jahren mit einem faszinierenden Projekt unter Beweis, das jetzt neu lanciert wird. Die «Stiegen zum Himmel» dokumentieren das in dieser Grenzregion besonders reichhaltige bauliche Erbe der Romanik, der hochmittelalterlichen Epoche um die erste Jahrtausendwende. Der Rundbogen ist das typische Merkmal dieser Architektur, und die romanischen «Stiegen zum Himmel» sind eine runde Sache.

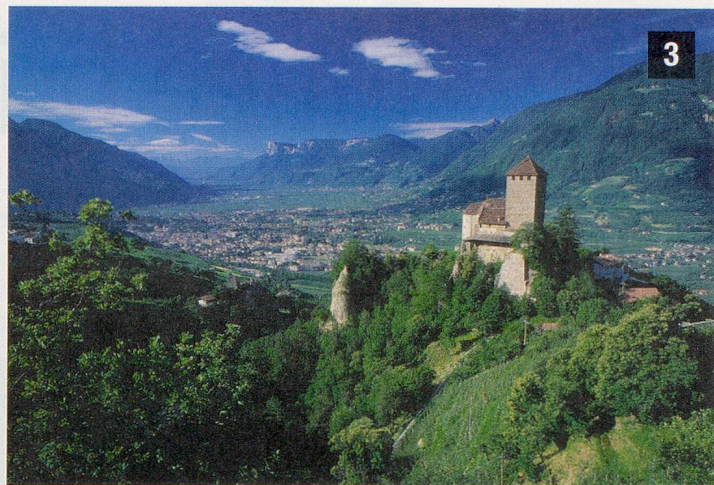
Wahrzeichen der Macht

Kirchen, Kathedralen, Kapellen, Klöster und Kastelle sind die Kulturdenkmäler auf der reichen Liste der himmlischen Treppen. Diese reicht von grossen Gotteshäusern bis zu unscheinbaren Gebetshäuschen, von stolzen Schlössern bis zu Ruinen als stummen Zeugen untergegangener Grösse, von spektakulären Fassa-

den bis zu hinter einfachen Mauern versteckten grossartigen Fresken. Einige der mächtigen Bauten thronen so majestätisch über der Landschaft, dass man bald eines gut versteht: Diejenigen, die unten lebten, wussten immer ganz genau, wo Gott und die Mächtigen wohnen.

Die Reise zu den Bauten des Mittelalters verbindet Chur und Bozen, Hauptstädte Graubündens und Südtirols – zwei Städte mit reicher Tradition. Los gehts von Schweizer Seite her in der Kathedrale St. Maria Himmelfahrt, der Bischofskirche von Chur, bis heute ein Symbol für kirchliche Macht. In früheren Zeiten herrschten die Churer Fürstbischöfe übrigens auch über den südtirolischen Vinschgau.

In den Bündner Tälern finden sich viele weitere lohnende Ziele – Kirchen mit wunderbaren biblischen Geschichten an den Wänden (oder an der Decke wie in Zillis) oder das dominante Schloss Tarasp im Unterengadin, das in seiner über 900-jährigen Geschichte so unterschiedliche Besitzer gesehen hat wie die Habsburger und Karl August Lingner, den Erfinder des Mundwassers Odol. Heute ist es als Museum allen zugänglich.



Die Baukunst in den Bergen: Das mächtige Benediktinerkloster Marienberg (1) thront hoch über Burgeis im Westen des Vinschgaus, am Eingang zum Val Müstair. In Müstair steht der Höhepunkt der Romanik in dieser Region, Kloster St. Johann (2 und 4) mit seiner fantastischen Fresken-Bilderwelt. Und am östlichen Ende des Vinschgaus schliesslich ist jener Bau zu sehen, der dank seinem Herrschergeschlecht der ganzen Region den Namen gegeben hat: Schloss Tirol über der Stadt Meran (3).



Auf der Südtiroler Seite lohnt sich der Start in der Burgkapelle von Hocheppan bei Bozen. Die Herren von Eppan waren im Mittelalter Konkurrenten derer von Schloss Tirol 30 Kilometer weiter nördlich – es hätte nicht viel gefehlt und man spräche heute vom Land Eppan und Südeppan statt von Tirol und Südtirol. Die Burgkapelle beeindruckt mit byzantinisch beeinflussten Fresken, auf denen eine kulturhistorische Besonderheit zu sehen ist: In einer der biblischen Szenen weckt eine alpenländische Knödelesserin Appetit auf kulinarisches Kulturgut in der Burgschenke. Von Hocheppan aus sieht man bei gutem Wetter im Norden über Meran das Konkurrenzschloss Tirol – eine weitere «Stiege zum Himmel».

Der Weg zieht sich den Vinschgau hinauf in Richtung Schweizergrenze, und unterwegs gibt es auch hier viele lohnende Abstecher. Im Städtchen Glurns, das seine mittelalterliche Stadtmauer bis heute intakt behalten hat und sich als «kleinste Stadt der Alpen» bezeichnet, lohnt sich ein Rundgang. Der Kunstwelt hat Glurns zudem den grossen Zeichner und Karikaturisten Paul Flora geschenkt.

Hinter Glurns beginnt der Aufstieg ins Schweizer Münstertal oder Val Müstair, in neuerer Zeit auch als Dario Cologna Country bekannt geworden.

Die Perle der Romanik

Wenige Dutzend Meter von der Grenze zwischen Graubünden und Südtirol entfernt steht da der baugeschichtliche Höhepunkt der «Stiegen zum Himmel»: das Kloster St. Johann in Müstair mit seinem grossartigen Freskenschatz. Das mehr als 1200 Jahre alte Kloster soll von Karl dem Grossen gegründet worden sein und beherbergt bis heute Benediktinerinnen.

Wer von Geschichte und alten Bauwerken irgendwann genug hat, muss auf Stiegen zum Himmel trotzdem nicht verzichten. Es finden sich in der Umgebung der Baudenkmäler nämlich auch andere Stufen nach oben: Für Menschen, die gerne wandern, gibt es beidseits der Grenze ein weit gespanntes Netz von Wanderwegen in allen Schwierigkeitsgraden, die durch Markierungen und entsprechende Karten gut erschlossen sind. Eine Spezialität sind die Waalwege im Vinschgau. Sie führen entlang den al-

ten Bewässerungskanälen, den Waalen, die – ähnlich wie die Suonen im Wallis – die Landwirtschaft im trockenen Tal mit Wasser versorgen. Die Waale haben nur gerade so viel Gefälle, dass sich kein Geschiebe darin sammeln kann. Deshalb sind die Wege, die zum Unterhalt der Kanäle angelegt wurden, zu Wanderwegen mit nur geringen Steigungen, aber mit prächtigen Ausblicken ins Tal geworden.

Und überall sorgen Beizen, Schenken und Wirtschaften dafür, dass auch gute Weine aus der Bündner Herrschaft oder von der Südtiroler Weinstrasse zum Fliessen kommen und die kulinarische Kultur gepflegt wird. Ob Bündnerfleisch oder Südtiroler Speck, ob Vinschger Schüttelbrot oder Nusstorte, ob Lagrein oder Pinot Noir: Wie für Augen und Seelen wird hier auch für Gaumen und Magen gesorgt. Welche der vielen Bäckereien, Metzgereien und Restaurants die besten sind – es ist ein Vergnügen, das selbst herauszufinden. Martin Hauzenberger

Einen Überblick über die mehreren Dutzend «Stiegen» gibt die Website www.stiegenzumhimmel.it, Auskunft auch bei www.graubuenden.ch, Telefon 081 254 24 24.

Bilder: Bildagentur Huber/Bernhart Vob/Hans-Peter Huber, zvg